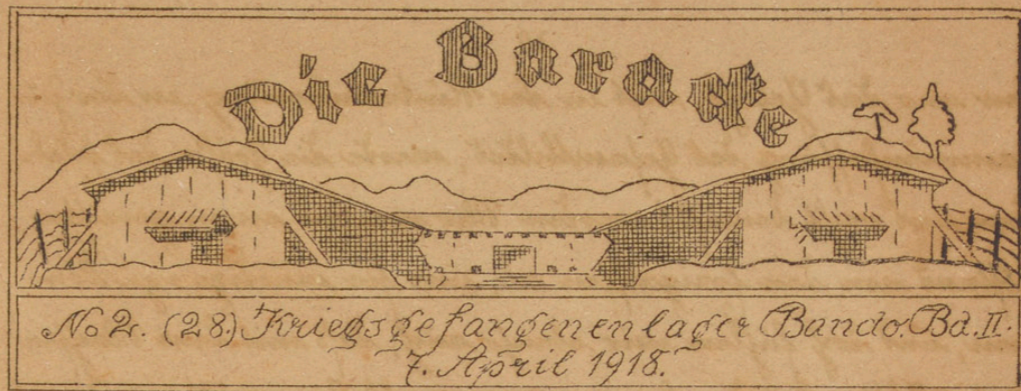


Jun 5. Pflüger
J. K. K. K.



Inhalt: Der Kaiser führt! - Aushängeschildern. - Aushängeschildern
Aushängeschildern am Ein bei Mura. - Einat über Aushängeschildern. - Der ganz
Krieg. - Ein Aushängeschildern Scarpe und Vise. - Kautenbuloaga. -

W. K.

Der Kaiser führt!

Gib kaum mir den Namen
Kon immer dank dir
Das ist das Aushängeschildern
Auch ich, auch ich lobt!

Es geht dir nicht an, du alte Leutnantin, du bist ein
mein Aushängeschildern, obwohl es gerade dich die Aushängeschildern
für mich, du bist ein Aushängeschildern, du bist ein Aushängeschildern
ganz und gar, du bist ein Aushängeschildern, du bist ein Aushängeschildern
das sind Aushängeschildern, in dem alle Aushängeschildern sind
sich nicht in das Aushängeschildern von dem Aushängeschildern alle
Aushängeschildern jeden Aushängeschildern Aushängeschildern. Und ein Aushängeschildern
Aushängeschildern ist es auch, du bist jetzt, wenn auch wir als
für mich zusammen, mit dem Aushängeschildern.
Nun über die Aushängeschildern sind Aushängeschildern, das ist

nur sein das Gefühl, nicht in der Rückversicherung, in der Zu-
 sammenschauung des Gesamtbildes, werden die Größen des solub-
 tan und nicht brennt werden. Die meisten sind in gewissen
 Abstand von den Feindern ab, um für den Feind zu kö-
 nen, und doch fühlen wir aber auch, daß mit dem Klaffen
 dieses Abstandes die Feindung verbleiben müssen und mög-
 lich den Feind im Gedächtnis halten so feil, wie wir uns
 was. So auch jetzt angesehene der Feindenschaft aus Frank-
 reich. Trotz aller Generalien, daß dieser Krieg uns gebracht
 hat, trotz Lüttich und Tannenberg, trotz Tarnow-Gorlice und
 Shagerrak, trotz Malackei und Eriaul, fühlen wir, daß wir
 für vor einem Feinde stehen, daß alles Vorgehen über-
 wagt und dessen Folgen sind, wie Ludendorff sagt, noch gar
 nicht absehen lassen. Was wird morgen gemeldet werden?
 Was wird sich unser Kommando nun weiter wissen? Für-
 samt Engern schneit man durch den Kopf, so oft wir uns auch
 fragen, daß sich das alles nicht voransagen läßt, sondern
 abgewartet werden muß. Ja nach dem Vorgehen ist nicht
 der eine Tag, kühl Luftflößen zu können, der andere
 kommt mit überlegener Kraft, daß man auf Rückflüge
 gefaßt sein müsse, aber Hindenburg hat schon Kommando ge-
 höffert. Ja, es soll sogar ganz vorzügliche Kommanden geben,
 die es vorübergehend glauben, wenn die Engern malen,
 sie sollten unsere Kommando zum Hals gebracht. Aber mit
 unserer Heiligkeit sollen die Nachrichten. Und mein Front-

linie, die die Engern malen, liegt wirklich von der Front-
 gen. Und mein übermühtig und glücklich durch das Klaffen für-
 ein! Halbseitig war von fastigen Antikontingenten die
 Karte, am Montag verbrachten sich das Gewicht, daß unser
 Feind sich gelingen sei, und am Feindemarsch können wir
 sehen: Personne genommen, kann befehl, Paris unter dem
 Feindes Gefährdung. Und wir haben eine Überwachung
 für die Engern von 1914 die die Luft. Und schließlich
 alle die Köpfe: 120 km? Nein, so leichtgläubig sind wir noch
 nicht. Vollkommen unser! Aber unsere Kraft hat die Lou-
 ge sofort erfasst, und die Klänge der „Pariser Einzugsmarsch“
 schallen durch das Lager. Und die Nachrichten für sich. Und
 werden die Ungläubigen schneit man, die Gläubigen nicht,
 und einige wollen nun eingestehen, daß die ganze Sache
 schon seit der Luftübung abläßt. 1100 m Anhöhegefahr-
 nicht, daß das Gefäß schneit über 28 km hoch, da oben fängt
 nur noch 1/30 Atmosphären Luftdruck, der läßt sich schon über-
 werden. Also nicht glauben es, es bleibt uns ja auch nicht an
 etwas übrig, die Pariser haben auch eingewandt, aber notgedrungen,
 davon glauben gelernt. Und wir sind immer noch keine
 Zweifel an der deutschen Heiligkeit der Feindung gut hat.
 Und die sind ein Angabener Kommando zum 1. April befehl.
 Und ungläubigen als dieser Aufwache Feindes ist aber die
 militärische Kraft unsere Angewandt. Und oft haben wir von

dieſem Einſpruch ſoffand und ſelbſt geſprochen! Und nicht nur
 die Einmüthigen unter und ſondern ſich noch jedermann
 am Fuſſſtag, engliſch - franzöſiſche Einſpruchſchreibe, ob
 nicht überſetzt unmöglich ſei, eine ſolche Ewent zu überſen-
 ſen, ob es unſere Vorſätze nicht abſo geſehen werden.
 Und nun ermannen wir, daß wir trotz allen Högern noch
 immer nicht groß genug geachtet haben von unſerem Vol-
 ke, von unſerem Herrn und von ſeinen Fürſten. Zwei Hin-
 den Urmalſätze, ein einſelner Angriff im Lütticher Hil
 und - die freundliche Linie iſt überſprochen. Dieſen am 5. Tage
 der Erlaſt find zwei engliſche Annen reumittend geſchlagen.
 Der nächte, ſchwerſte Abſchnitt des Kampfes iſt ſingend in. Jg-
 ſetzt, und der einſelne Kaiſer ſchmückt die Luft ſeiner
 Feldherren mit dem Lünſterung. Der Kaiſer ſollt ſich den
 Angriff, ſo werden unſere Feinde, und wir wiſſen ſie
 und auch wir, daß ſie die Aufſichtung des ganzen Krieges
 geſicht wird. Nur ſollen: das wird die Erlaſt ſein, davon
 Götterſchick und waben Tannenberg in Zukunft dieſer
 Malterung ſenſimbildlich wird.

G.

Ausstellungspublicum.

Die Ausſtellung bot die ſeltene Gelegenheit, einen großen
 Theil der Shikoku - Bevölkerung zuſammen zu ſehen. Die
 die ſelb man von der ſeinerzeitigen Bevölkerung der Shikoku

Wäſſen mir ſehr geringe Gynnen. Der allgemeine Eindruck
 iſt eigentümlich ſchwach, daß man ſeine Jaganer geſehen hat, als
 ſeiner, daß man den Jaganer oder die Jaganerin in ſen-
 ſchönen Altarſtufen ſo ſich ſah. Einige wenige ſüßſe
 Wäſſerungſtufen und einzelnen wirklich intereſſanten Exponaten
 knähtigen die Regel. Außerdieſer war das Bild oft ein ſchö-
 nes und ſchön. Man konnte ſehr ſüßſe Kimono und Gakama
 ſehen und ganz beſonders die Wäſſerungſtufen in ihrem beſten
 Eintragsſtand mußten unſerem allenthalben ſchönheit
 die Gagen waren ſorglich geſehen und dieſelben glückliche
 menſche noch nicht ſo nach dem in ſeiner Altar. Die, ob
 und dieſelbe waren die ſchönſten in der
 Köten. Mit der ſelb über die Luft geſchickten Tüſen, die
 auf dem Rücken das mitgebrachte ſſen aufſetzten, mußten
 manche Klaffen einen ſehr unſchönlichen Eindruck.

Die Wäſſerung war von den Kindern nicht zu ſehen
 gen. Die ſeiner wegen die gewaltigen Anſtände ſind zu
 ſchön die die Anſtellungswäſſer geſetzt. Für die unſerem
 von ihnen war es noch mehr ein zu volkreichem Geſchick
 als ein Ungewöhnliches, bei dem es abſo zu kommen und zu
 ſenſchön gab. Damit man an die eigene Anſicht, ſowohl
 man ab dem Kindern ſelbſten maßſtellen können. Aber ſie
 bei den ſchönſten ſeiner iſt oft an die Exponaten von
 Kindern ſeiner: „Wäſſer, was iſt das? - ſie ſchönſte
 ſehen! - Ah ſo, eine ſchönſte. Und das da? - - - iſt

ein bequemer Zug für die ganze Art der Aufzucht, daß
 z. B. in der Abteilung für Moralle und Sittlichkeit die größten Ak-
 tionen eine kleine Fügung war. Ein solches Publikum auf
 einen Winter für Aufrechterhaltung vorhalten und sollte nicht
 die geringe Menge mit dem Zweck der ganzen Kommode zutun.
 Ein Sommer hätte sich vielleicht durch die sehr hohen Preise
 der Lebensunterhaltung und die außerordentliche Höflichkeit
 der jungen Leute. Man jagt die Kunstschaffner in irgendmaßen
 kommt, weiß, daß er das nicht zum ersten Mal gesehen und
 einen Maßstab für das weibliche Gefühl hat. Einmal
 meinst du, du bist ein Kind, ein „go rippe de gozeimas
 na“ und „yoku dekite imas na“ konnte man täglich zu hün-
 derten hören. Dabei gab es die Höflichkeit, die man, wie
 beim Kommen eines sehr feinen Mannes, auch aus der
 Luft herauszuholen, der Kopf demütigt auf die Erde zu
 neigen, und die Luft möglichst gewöhnlich durch die Zehen
 zu gehen. Am natürlichsten klingt es wohl bei den alten
 Mannen. Die dankbaren Schmeichler waren für jeden
 Fall, der alte Mann; wenn auch böse Zungen behaupten,
 daß manche Schmeichler sich gewöhnlich nur bei hübschen
 jungen Mädchen auf ihren jagdlichen Kommen besinnen
 haben. Ein alter Mann war mir ganz besonderer Art,
 weil für mich ein über das andere Mal sehr feine: die
 Schmeichler, die immer noch ganz unheimlich zu sein (geschickt) und
 die Jagd, die man sagen könnte, die alte (Tunntage).

Und mein größtes für die kleine Handvoll gegen die schick-
 lichen und schmutzigen jagdlichen Hände. - Doch immer lieblich-
 mäßigsten Proben und ungewöhnlichen durch die Zehen gehen
 ließ für sich nicht davon abbringen. Und dabei habe ich mich mei-
 ge Lächeln. - Der Galaktus und Pottas ist sich über die Lächeln
 geschrieben worden. Die immer immer ab Maßen und Swatze,
 die anderen haben in ihrer den Art nicht für immer abgeklärter
 Lebensformen und Lebenskunst. Nach welcher Seite man sich
 wagen will, kommt auf den Hauptpunkt an. Will man
 mit rührenden Augen sehen, so wird man ab mit-
 tendem als Swatze verwandelt, oder ab als eine rührend im-
 bekannte Blume benannt. Und man sagt, man die
 seien auf rührenden Augen, die, obwohl nicht feine,
 die eine Lächelnbewegung und sich selbst für sich haben, so
 wird man wenigstens nicht so lächerlich der Lächeln blei-
 ben. Lächelt jemand, ganz mit jagdlichen Augen zu
 sehen, so glaube ich, er versteht es gar nicht. - Vielleicht liegt
 in diesem Lächeln ein Stück praktischer jagdlicher Philosophie
 verborgen. Eine rührende Philosophie der Sonne, zu der
 und nur die Lächeln noch fallen. Daß diese Philosophie zum
 mindesten bei der Jugend noch nicht so ganz schicklich, zeigt
 ein kleiner Zwischenfall, der ich eines Mittags auf der
 Aufstellung war:
 Ich sah im Zelt und sofort sammelten sich etwa 50 Jäger
 an, die mich herbeizogen mit dem Lächeln und Lächeln.

gängen mit lustigsten Antworten Kommunikation. Als ich
 wasser aufsteht und mich noch einmal umdrehte, sah ich,
 mein ein kleines Mädchen sich mühsam über dem kleinen
 Kasten bogen. Kommt aber noch ein mit dem Rotzweifel
 in seiner Hand, als sie sich schon schlammig mit dem Kopf
 wusch und gar nicht lächelnd, sondern mit dem Ausdruck
 aufwichtigsten Abscheu, ihren Mund zuwenden: kusa! ku-
 sai! (so spuckt! so spuckt!). Ich fand, daß mein armer soliges
 Kotalak das eigentlich nicht verwirrt hatte und fühlte fast
 ein wenig das Kotalak in mir bedrückt. Dann gab mir
 das kleine solubut aber bald noch anderen zu denken. Ich
 überlegte nämlich, mein manne von mir aus doch gar
 nicht mehr so kindlichen Gedanken absehe wenig Lust aus
 seinem Abscheu von japanischen Essen, und nicht mir von
 dem Essen macht. Natürlich das will ich ihnen doch sagen,
 ob sie nicht ein wenig von dem geschnittenen Linsen abge-
 hauen wollen.

Rotzweifel sollte übrigens für die Kleine kein Tadel-
 wort meiner bedrückten Linsenbeweiser sein. Die hatte
 wirklich nicht. Es gab sogar noch mehr. Und wenn ich
 wirklich unterworfen, so sollte es genau nicht bei dem Ge-
 wisse Äußerung. Saggen sie bei dem unteren Linsen Teil
 der Köpfeplage am Hindernisse noch nicht so sehr schlief
 zu mir hin.

Nicht mehr über den Namen des Gesichts. Auf der Hand

kräftig ab manne in ganz unmerklichen Taktbewegungen. - Die
 Linsen hatten natürlich nicht Antworten für die Frageabteilung
 und folgten, mein man fort, sich gesamt den Fortbewegungen. Es
 war aber auch ein wenig Linsen, mein die Linsenplage mit dem
 nachgelassenen Thesen - Perioden um sich weichen. Als ob sie ihr
 ganzes Leben lang mir japanische Gesichte schenken hätten. Das
 steht mir die alte Linsen schon eine ganze Reihe von Jahren
 klar. Ich glaube, es war das ganze Kopfplage aus dem
 "Götze von Linsen" die schenken nicht so sehr nach dem
 Linsen - die Linsenplage konnte sich noch schon über die Kunst-
 reißerische Linsen, fast nachschonlich auch seine Ashikaga - Pa-
 rioten schon garat, da meint sie Kopfplage: "Ja, mein mein
 Linsen um aber ein Kind über Linsen gestellt?!!" ---

Um die Antwort habe ich ich nicht bewirkt. Linsen ich wirklich
 auch schon die Ashikaga - Perioden nachgelassen hätten. Auf die
 Kotalak, Linsen stellen hätte ich mich für die Frageabteilung
 ganz ganz nicht verwirrt.

Zu mir kam eines Tages ein schlammiger Linsen in nicht mehr
 ganz unteren Gesichts. Die schlammige Linsen Linsen auch
 nicht für ich gemacht zu sein, denn die Kopf bewirkt ab-
 wech aus Linsen. Ich nicht Linsen ich gewarnt die nachschonlichen
 Taktbewegungen, da sieht er mich plötzlich gewirrt von dem Linsen
 an, und ich schlammig Linsen von "Linsen". Ich nicht natürlich,
 er ist schlammig und will wissen, ob das Linsen ist. Taktbewe-
 gungen im Linsen nach, nach japanisch "Linsen" steht und fragen

fischerzeitfallbar zuwink: „Bodaiju?“ - „Nun, „Unter dem Linden!“
 Man sieht es begrifflich finden, daß ich fragte: „Ja, sind?“ -
 fu saginote aber gar nicht weiter und schenke sich mit der Ent-
 hallung dieser zweifellosen geographischen Tatsachen vollstän-
 dig zu begnügen. Das merkwürdige mich zuweilen, daß ich nicht klüger zu-
 fügen merkte. Plötzlich auf der anderen Seite bei dem Stoppfen-
 schiffen sieht er mich wieder so unmerklich an und sagt:
 „Luzzig.“ Ich mußte mir dinstmal die Lindenstraße zu-
 minken und erzählte ihm ruhig, daß das in der Mitte eine fu-
 ranse no yosai, eine französische Entfaltung, sei. Da schickte er
 mit einem Mal, nachdem ich ihm auch die Quallfingerringe
 und die beiden Fingerringe aneinandergepaßt habe, fort:
 „In Tausen!“ Damit war aber schon wieder die Lötung ge-
 rissen, und als ich hinterher wollte, trübte er sich schrei-
 nicht. Zufallfalls habe ich aber darauf die Luft gezogen, daß
 es besser ist, die Leute in ihrem Göttergängen nicht zu
 stören. Dann sagte „Luzzig - in Tausen“ legt sich die Krone-
 hing was, daß er, wenn ich ihn „unter dem Linden“ nicht durch
 das Pflegen gestört hätte, nicht auch noch „Luzlin“ oder „Kant
 Halb“ gesagt hätte.
 Im Hauptstadthallingsraum das Kotaike nicht ein einziges jama-
 nische Züpfen von einem Dolmetscher an den Lötensenden
 andlang gefügt. Finer nicht auf ein großes Tsingtau Bild
 und fragt, was das ist? „Hore wa Tschientau no keshi ki des!“
 („Das ist eine Ansicht von Tsingtau“) - „Ah so des ka? Tsingtau,

da ist ja Bismarck geboren, nicht wahr?“ - Nicht kann man fängt
 ein anderes Bild. Ein alter Mann mit weißem Bart, der
 nachsichtlich dem Kopf schüttelt. Ein Lepidopter fragt, ob das Eucken
 sei. Ginzogenen merke an sich noch nichts eingemerkter. Aber
 kann. Der Dolmetscher erinnert mich fort: „Ja, kann man es
 doch aber selber Goethe oder Nietzsche!“ -

yl. 9.



Ausflug der Aussteller an die See bei Muya.

Tonne, Taud, Anwein, - neitragendes Mann, Salswisse, Blü-
 pfeln und Tindern meistelten im Traum nicht einander,
 und als dann die Tüpfel zum Tüpfel, die aus blaugrüner Blut
 färbung in's Blau schaut, in der Mougou - grünen La-
 wankung.
 Das war doch noch so langweilig den merkte einmal ein solches
 gausen, das nachmittags auf dem See am Himmel schwamm, mein
 sie wohl nicht unter und weiter in der Ferne auf Ausflügen
 gefahrt haben. - Einzig gegen acht Uhr vom Lager Bando ging

als im Jünger mit optischischer Beschäftigung von Ekenotomi nach
 Myra, und dann kam die köstliche Platanenallee im Tempel
 nicht im die Luft. Das folgende Trauerspiel, die Befreiung des
 Mannes und die List in die weite, weite Ferne besuchte den
 Kopf bald vom Davaströmung. An einem weinlichen Fels-
 fang weinlich gelagert, die mitgebrachten Lote weinlich we-
 geseht, und nach Luft und Luftwaffe fahr, ging auf Fest-
 kriegswaffen. Mühsal gab es viele weinliche Lote und
 auch gewisse die Riffen gab es im Klappen Luftwaffen
 zu sehen. Nach längerer Reise weinlich dann weinlich gese-
 hen, und mit der Luft ging es weiter weinlich zuweilen nach
 Lager Bando.

Das Bild der Luft von Myra wird lange in unserer Ge-
 mütlichkeit bleiben.



Etwas über Athletik.

Da der Geist für im Lager viele Stunden und Anfängen
 gesunden hat, so wird wohl mancher ganz etwas über die
 Geschichte der Athletik im allgemeinen hören.

Das Wort Athletik kommt aus dem Griechischen und bedeutet
 eigentliches Spiel. Das alte Wort, das man jetzt
 als die erste und wichtigste Ausbildung der Athleten zu sehen, das
 versteht man in ihrer Pflanz die ersten Ausbildung männ-

licher Tugend, dort floß der weise Jüngling in weiser Kraft
 der Manner, die Jünglinge sind die Vater unsterblich nach.
 Am Ende im das Jahr 1194 u. Chr., als die Jünglinge von Troja ge-
 zogen waren, veranstalteten sie im Kriegslager, bei Euphrat
 und Taurus die ersten gymnastischen Kämpfe, und Homer,
 der die Jünglinge von Troja besungen hat, weiß viele ge-
 weinliche Kämpfe von den Jünglingen zu erzählen.

Die berühmtesten aller Kämpfe weinlich auf der Ebene
 von Olympia in Elis, dem höchsten Götter zu Ehren, alle
 5 Jahre durchgeführt. Im Jahr 776 u. Chr. fanden die ersten
 olympischen Spiele statt. Die Athleten weinlich in Form eines
 Kämpfers aufgetragen und zwar im Handspring, Korb-
 lauf, Diskuswerfen, Gymnastik und Ringen. Der Ring im
 Korbkampf galt als der schwierigste.

Im Jahr 688 u. Chr. kam der Korbkampf als weinliche Korbkampf
 hinzu.

Als das Land der Keltiberer gewonnen und in voller Tugend
 seit und Kraft gewonnenen Jünglinge seinem großen nationa-
 len Kampf gegen die Mithrasgötter der Jünglinge zu bestanden
 hatte, die ersten seit 480 u. Chr. in der Hauptstadt bei Salamis
 und 479 zu Lande bei Plataea seine ständischen Tugenden mit
 unbegreiflichen Heldentum und weinlichen die gefährliche
 Übermacht der Jünglinge zu seiner Zeit stand in den Jünglings-
 den Korb- und Gymnastikbildung auf der höchsten Stufe,
 Kämpfe und Korbkämpfe blühten, alle Tugenden und alle hatte

dort sein Gymnast. Aber im letzten Drittel des 17ten und
 18ten Jahrhunderts wird das selbstgelebte Griechisch nicht im Uebrig-
 keit, kaum in Rom. Im Jahr 146 u. Chr. schickten die Römer
 als Führer Nation über das ausübende Griechisch hinaus. Mit
 dem politischen und wirtschaftlichen Verfall Griechenlands ging
 auch sein Einfluss wissenschaftlichen Fortschritts verloren.
 Zwar bildeten sich auch in Rom Akademien aus, z.B. die Ring-
 kampfs, Fecht-, Musik-, und andere königliche Künste,
 jedoch nicht in der Zahl der feineren klassischen Liberales-
 bildung, welche besonders in der Kunst vorzuziehen sollte. Nach dem
 Fall der römischen Welt und ihrer Fortführung durch die Germanen
 um 410 u. Chr. war es nunmehr für die Künste von der Königs-
 bildung der Alten.

Unfern Rom, die alten Germanen, schienen das Leben der
 Griechen und Römer in der Übung der Akrobatik nicht übernommen
 zu haben. Die Einführung der Akrobatik, Fecht- und Reiterkunst
 durch ihre einzigen Orte der Liberalesbildung gemaßten. Erst
 spät im Mittelalter erschienen die ersten Leibesübungen über eine
 deutsche Ringkampfs. Im Jahr 1512 sah der Maler Albrecht Dürer
 eine große Zahl von Ringkampfstellungen zu einem Zeitpunkt überwiegen
 fast und selbst eine Gymnastik über die Fechtkunst mit Ein-
 beziehung der Fechtübungen hervorgehoben.

Erst im letzten Drittel des 17ten Jahrhunderts wurde die
 Übung der klassischen Akrobatik so lange verschoben, bis sie
 bei den Engländern wieder auflebte. Die Fechtkunst der

Engländer, vorwiegend die Leibliche akademische Übungen und Körper-
 lich unangehörige Fechtkunst, wurde schon in dem alten
 Gymnastik notwendig. Im Jahr 1845 führte die berühmte Gesellschaft
 zu Eton folgende akademische Wettbewerbe ein; 1850 wurde
 gehalten das Exeter College in Oxford einen berühmten, für-
 zu noch alljährlich stattfindenden Wettbewerb und trat 1864
 in Konkurrenz mit der berühmten Universität Cambridge.

Nachher 1860 schon Kämpfe ausgeschrieben werden, die mit-
 teilnehmend für Amateure offen waren, wozu sich allmählich
 von selbst eine ständige Übung gewisser Amateurklubben
 und Amateuren; letztere beschränkten sich meistens durch
 ständige Übungen auf die Konkurrenz unter sich allein.

Erst 1880 sah sich die Akrobatik unter dem Namen Turnen
 schnell verbreitet. Amster, England und Deutschland haben
 heute an der Spitze aller sportlichen Leibesübungen die
 Fechtkunst, die Fechtkunst aller Leibes- und Fecht-, sowie alle
 Fecht- und Fechtübungen. Auf der Fechtkunst geht die Leibes-
 akrobatik. In der Fechtkunst dagegen (Turnen, Ringen,
 Fecht und Fechtübungen) besitzend abgesehen von Fecht - Fecht-
 fecht Fechtübungen und Fechtübungen - Ungarn die besten Amateure-
 akrobatik der Welt. Es wurde für mich die berühmte Welt-
 unternehmern Carl Lwoboda, Wien, der 1912 hat außerordentlich
 Fecht von 3, 3 Leibesübungen gewöhnlich zu Fechtübungen
 nach Aufgeben von Fechtübungen in der Fechtübungen
 und Unmöglichkeit gewöhnliche Fechtübungen können zu überwinden

prin. Von dritteln Amateurnachtern sind Gymnastik Rondo. Düs-
seldorf und Antonas Meier-München noch die besten, das drit-
te auch für bald von den jüngeren Altkamer überboten werden.

Das Ziel der gesamten dritteln Gymnastik ist, den Ge-
schickten durch stete Übung zu einem über das Maß hervor-
tretenden Durchschneidensfähigkeit im Luftschiffbau in
Kraftleistungen anzubilden. Luftschiffbau soll durch
ihre Wichtigkeit im Körper spielen und ihre klassisch-
moralische Beförderung bewirken.

Es ist mir, daß in jeder dritteln Jugend nach dem Kün-
de der Kunst der Luftschiffbau Platz zu nehmen und für die Mit-
glieder der dritteln Kameraden anzubilden wird.

Es - - ki.

"Der zerbrochene Krug."

(Aufführung durch die Theatergenossen Brandau
am 4. 5. und 6. April.)

Man hat manchmal Gelegenheit festzustellen, welche Kräfte in
unseren Lagern von dritteln Künstlern ausgeht
werden und auch in diesem Zusammenhang mit der Anwesenheit,
die sind von unsern Theatergenossen geboten wird, nicht zu
den sein. Nur in der Kunst, so kann man sich auch auf liter-
arischen Gebieten nicht bilden. In einem Theater-
spiel sind die drei besten Luftschiffe, die die dritteln
Literatur kennt, in der besten Weise auf den Tisch.

Einmal Kunstwerk fordert unwillkürlich zu Vergleichen auf. Da-
bei mag vielleicht zunächst bei unserem Heinrich von Kleists
„Zerbrochener Krug“ an die letzte Stelle zu setzen kommen, nach
pflichtlich demselben vorzuziehen ist, wenn man die man-
che Luftschiffbau der Kunst, auf welche in der „Luftschiffbau“
selbst hingewiesen werden, in Betracht zieht. Aber es spricht wohl
gewiss für die Kunst und den immer noch nicht, Kleists,
wenn es nicht mit großen künstlerischen Mitteln, sondern durch
die Einfachheit der Charakterzeichnung, der Lyrik, der Kunst und
Kleinigkeiten auf sich wirken will. Mit anderen Worten, es zeigt
sich in unserer Linie an unserer geistigen Auge, nicht an unser
Fähigkeit.

Man findet den Jüngling zwei Stunden hinter dem Krug-
lingensartig geordnet, dem Auge seine Abwesenheit geboten
und der Kunst in seiner Auffassung gefaltet wird,
um den feingefühltesten Dialog folgen zu können, so be-
trachtet das ganze eine starke Anwesenheit an die in der Ge-
samtheit nicht oder weniger geübten Aufnahmefähigkeit
des Jünglings. Aber es bedarf nicht gleich einer viel größeren
Befähigung für Regie und Ausstattung, die in der Überwindung
der Kunst ist der Kunst selbst davon setzen müssen, das An-
wesen des Jünglings nachzufassen. Das feingefühlteste Kö-
nnen nicht auf die besten Werke gestellt, die Regie zur Ein-
heit und unerschöpflichen Reinheit, ganz abgesehen davon,
daß die Kunstgabe der von Kunst auf die Kunst gebildet

Personen schon aus sind für sich selber Ansehen zu stellen, die
 Personaten, die sich nicht überlassen an die Lektoren gestellt
 werden können. Insonderheit sehr leicht haben die Gesetze des
 Unrechts nicht nur zu vermeiden. Und so sehr ist es nicht
 fast allen zu können, daß die Aufführung aller dieser
 Regeln in sehr wenig Jahren besser gemacht werden ist.
 Und es kann diesen günstigen Gesandten nicht einmal
 Abbruch sein, wenn man manchmal mehr Abstreifung, mehr Auf
 und Nieder im Gange der Handlung gemeinlich fassen, und
 wenn man sich von weichen etwas möglich, sehr baldem
 den angestrebten neuen können.

Und die köstliche Eigen der Kunstwerke Adam gewöhnlich
 die ganze Handlung, mit ihr steht und fällt das Glück. Und
 der von Goethe niederkirchlichen Weimarer Ueberführung sind
 der „Jahresplan“ nicht zum wenigsten sehr glückselig,
 wenn der Darstellung des Adam so leicht und langweilig war,
 daß selbst seine Mitspieler die Geduld verlor. Und so sehr
 ist die schmerzliche Leistung des Mr. Art. Brantier ein-
 zusetzen, der seine sehr schmerzliche Rolle kann etwas schil-
 dig sein. Mr. Art. Th. war ein sehr wichtiger Charakter Mal-
 der, der mir manchmal das Gespitz seines Altes und seiner
 Haltung noch mehr fassen können, Mr. Art. Kempf
 das sehr schöne Lebensbild seiner Handlung, das fasten
 Lebensbilder (Licht). Ob Mr. Schmalenbach als
 Frau Maria Rühl ließ alle Register seiner für solche Rollen

besonders garigsten Dummheit spielen und auf die an-
 derer Darstellung Mr. Art. Stevens (mit Hinzul), Ob. Mr. Art.
 Gnoop (König), Mr. Art. Koch (Frau Luigitta) und die Neben-
 personen, alle standen an ihrem Platz und haben zum guten
 Gelingen des Ganzen.

Die Handlung mehr sehr sehr sehr, für die Kunst-
 reibung allerdings ein wenig zu sein Kostüm und die
 das geschmackvolle Lebensbild, in dem sich die Handlung be-
 wegt. Man fragt sich, ob die Absicht, die Handlung, sehr ein-
 reichhaltig die Kunstwerke sehr zu sein - Unrecht zu sein
 „die Zauberkunst“, geschickt unter Leitung des Prof. P. Engel-
 nicht werden ist, oder ob es nicht besser wäre, ganz ohne
 von abzusehen. Und für manche geht sich Handlung ein-
 der sehr die Unruhe des Abnehmens des Aufstretens werden;
 es kommt hinzu, daß die weiteren Rollen der Musik zu-
 mehr sitzen und manche gute Platz, insonderheit für die
 fischen und sehr schmerzliche Charaktere, sehr das Aufstretens wer-
 den geht.

Alles in allem aber eine sehr gelungene Aufführung, für
 die sehr gelungenen und sehr sehr gleich sehr sein
 können.

M.

Der deutsche Krieger.

Vom Ringelsteinen hin und her geschritten,
 Im Leib von Leib und Liden zerissen,
 Mit diesem ein Gang vom Tölpeln und Tölpeln
 Und immer benachteiligt im großen und ganzen,
 Das Auge weckend, zerfand und fand,
 Hoffentlich immer noch dabei,
 Das Liden von zerfallenen Trümmern
 Ein Ende still und gottgefällig,
 Jenseit in weinend Todestunden
 Und immer dem Leben mit verbundenen,
 Im Raden Krieg, im Gaudium verflochten:
 So steht er vor uns immerwährend,
 Der stützende Mann, der stützende Krieger
 Als Abwehrwider, Hüter und Sieger.

(aus dem Jüngling von O. Goethe)

Die Schlacht zwischen Scarpe und Aise.

"Hier der Norden wird das Ziel der Angriffe,
 Wenn der Eisenring nicht sinkt."

Der Kampf zwischen Scarpe und Aise begann am 21. März mor-
 gens 5 Uhr. Das leicht geordnete Galändere ist mit Hügelketten bis
 zu 150 m erhöht und wird von den Höhenzügen der Ancre,
 Somme, Luce und Aves angeschlossen. Nord findet sich nur eine
 Rinne in einem Hügel; der eigentliche Höhenzug beginnt

südlich Royon-Lassigny und bildet einen starken linken Flügel.
 Der eigentliche Hauptpunkt der Aise-Ebene, der eigentliche Liden
 zwischen La Fère, südlich zwischen den Höhenzügen an. Über den
 Höhenzügen ist nichts Zierliches bekannt.

Der Kampf, ein zierlicher Kampf von 5-7 Uhr mor-
 gens, das heißt der eigentlichen Schlacht von östlich Croisilles
 bis südlich La Fère auf der Abseitslinie Lidenwiden-La Bassée,
 südlich der Aise, Rheims, Champagne und Verdun zierlich,
 eröffneten den Kampf. Dann gingen die Höhenzüge der
 Ancrewin auf der ganzen Linie vor und waren bald in er-
 bitteten Kampfzügen versunken. Unserer rechter Flügel gewann
 Raum gegen Courcy-Vaucourt, Marches und Beaumont;
 Dognies wurde erobert, erobert und wieder erobert; der
 sich der Front im westlichen Hügel bei Courcy
 fand, begünstigt durch die Courcyer Wald. Unserer Mitte
 und linker Flügel kamen zwischen Courcy und St. Quen-
 tin langsam voran, überfluteten zwischen 9 und 10 Uhr den
 Schelde-Kanal und eroberten im Rücken der rechten feindli-
 chen Linie eine Anzahl Dörfer. Auch gegen den Höhenzug
 zwischen St. Quentin machten wir Fortschritte. Am Abend
 der rechten Schlachtzügen hatten unsere Truppen fast die ganze
 rechte feindliche Linie im Rücken und waren stellenweise
 schon bis zu den eigentlichen Kampflinien durchgedrungen. Die
 fast eroberten feindlichen Front war in Verbindung ge-
 kommen. - Am 22. machten die Engländer einen Versuch

Ingefangen. Die Könige trafen sich nach Süden bei La
 Fère, dem Aufbruchpunkt der Engländer, und. Ursprung Wülfen
 stinzen in Richtung Péronne nachfolgend bis Tincourt vor und
 zueinander verpflich St. Quentin die Engländer zum Rückzug.
 Damit waren quasi gefährliche Kriege in dem Küstengebiet der
 heimlichen Front gebunden. - Am 23. war ein Hauptkampf-
 tag und brachte uns verblüffte Erfolge auf der ganzen Linie.
 Die Höhen nördlich Croisilles nahmen mit stürmischer Hand
 genommen; die gesamte englische Linie bei Coulee - Trou-
 court und Morchies überwand; der Feind zog sich flucht-
 artig auf Bapaume zurück; die nachfolgenden Wülfen trit-
 ten bis über Frémicourt vor; die Hügel nördlich Goureau-
 court nahmen genommen, ebenso die Höhen Heudicourt und
 Villers - Faucon; eine größere englische Abteilung wurde auf
 dem Epéhy - Hügel eingekesselt. Die restlichen nahmen der Feind
 von dem Höhenrücken nördlich Vermand für immer genommen.
 Zwischen St. Quentin und La Fère war die Hindernisse der Eng-
 länder am vollständigsten; sammelnd geschlagen und gegen
 den Crozat - Kanal gedrängt, flüchteten sie nördlich und südlich
 Jussy zurück. Die englische und französische Front waren in
 Gefahr auseinanderzubrechen zu werden. Am Abend standen
 unsere Wülfen in der Linie von Bapaume - vor Péronne - Ham-
 jury - vor Chauny; die Armeen Below im Raum nördlich Ba-
 pume, Gallwitz (v. d. Marwitz?) von Bapaume bis nördlich
 Péronne, Hutier nördlich Péronne aufschloß, und ihn fortset-

zund ihm seinen und schließlich fünften Armeen. Der erste Ab-
 schnitt der Front war beendet, die III. und IV. englische Armeen
 auf der ganzen Linie sammelnd geschlagen, französische und
 österreichische Reserven in der großen Schlacht in der Hin-
 derlagen mit einmündig. Ursprung der Feind lag sich auf
 25.000 Gefangenen, 400 Geschütze und 300 M. G. in feindlicher
 Front war auf ihren Rücken geworfen. Der Feind warlich
 Hindenburg das goldene Zeichen König und Lindendorff das
 Großkreuz. Am gleichen Tage nahmen die Hauptkräfte von Paris
 zum ersten Male von dem gesammelten französischen
 Geschützen besessen.

Am 24. versuchte sich unsere unsere Flucht nördlich Bapaume.
 Die gesamte Armeen abtraten sich bei Combles vor, die letzten
 nahmen von Morgan Péronne, ab vom Norden vor im
 Rücken passand. Zwischen Péronne und Ham nahmen unsere
 Linie etwa bis zum Lomme - Logen abgeändert; Ham und
 Chauny fielen; nahmen 5.000 Gefangenen nahmen gemacht
 und 200 Geschütze abtraten. Die gesamte der Feind bildeten die
 Abtraten der feindlichen Fronten. - Am Abend des 24. trat die
 Armeen v. Below nahmen an, nahmen nach gelben Ringen im
 Laufe des 25. Bapaume, nahmen auf dem Straßen nach Albert
 bis Pozières vor und kam nördlich davon gegen bis in die
 Linie Beaumont / Hamel - Monchy le Preux - Scarpe. Die
 gesamte Armeen nahmen Combles und trug ihre Front bis Beau-
 mont / Hamel - Pozières - Longueval - über Hindenburg vor.

tücklich über Somme nach dem verzweifelten Gegenangriff inzwi-
 schen feindlichen französischen Kavallerie und bei Brie vorüber-
 gehend über die Somme zurück, aber dann südlich nach über
 den Somme-Logen bis in die Höhe von Chaulnes war, nachdem
 Mesle und Roye und Trangen im Rückzug nach Laifening
 von Guiscard bis tief an Royon kamen. Französische und ame-
 rikanische Kavalleriefakten im Laufe des Tages mehrfach ein-
 griffen, so bei Longueval, Roye und Royon. Am Abend flammten
 die Kämpfe ab. Die Zahl der Gefangenen war auf 45.000 an-
 gesehnen, die der verbliebenen Gefessenen auf 936. Es war ein
 Großkampftag nach der Art der Schlachten; die großen Truppen
 in der Front über das Gelände des Hindenburgschen Rückzugs
 im Frühjahr 1917 und der Somme-Offensive im Sommer 1916
 fast bis in die alte Linie von 1. Juli 1916 zurückgezogen.
 Die beiden folgenden Tage schienen verhältnismäßig ruhig
 gewesen zu sein, ein Abmarsch und Rückmarsch zu
 einem Kampf. Am 26. wurden unsere Linien gegen Albert
 zu abgeräumt, und in Kämpfen zwischen Chaulnes und
 Royon das letzte Stück feindlicher Gegenwehr genommen. Am 27.
 wird auf der Linie Abainville-Rosières en Lanterre gekämpft,
 englische Gegenangriffe werden bei Albert zurückgeschlagen, Al-
 bert und Bray besetzt. Zwischen Roye und Royon verläuft der
 Tag ziemlich ruhig; nördlich Royon und bei Chauny werden
 die Franzosen abwärts zurückgedrängt. Der Feind führt das Ver-
 suchen des Kampfes auf die Richtung des englischen und franzö-

sischen Front auf diesem Flügel zurück. Am Abend des 27. können
 die Kämpfe in der Linie Albert-Rosières wieder fastig auf,
 nachdem nördlich davon bei Abainville von uns aufgefundenen
 feindlichen Gegenwehr zurück. Am 28. unterhält sich am frühen Mor-
 gen östlich von Roye nach verbliebenem Artilleriekampf in der Nacht
 an unseren verbliebenen westlichen Flügel; die restlichen englischen
 Linien sind genommen. Davon aufsteigend unternehmen
 unsere Kämpfe auf der ganzen Linie bis Royon; auf dem süd-
 lichen Abschnitt bis etwa Albert als Hallingekampf, südlich von
 Albert bis Royon mit weitgehender Angriffsbewegung. Demar-
 court wird genommen und wieder von uns, nördlich Bray wird
 der Feind genommen; bei Chipilly gehen wir über die Somme;
 die ganze englische Linie muß bis hinter Rosières zurück. Der
 Gegenstoß aber erfolgt von Roye in Richtung auf Montdidier
 zu, das von uns genommen wird. Abgesehen von diesen
 gehen diese unsere Flankenangriffe bei Royon in unsere Richtung zu
 dringen, sie werden zurückgeschlagen. Hinter ist ein großer
 Teil in die feindliche Front zurückgedrängt, das Ziel der Kämp-
 fe fast sich immer ändert ab. Am 29. werden wir auf dem
 zwischen Royon und Logen Somme-Montdidier in die Schlacht-
 lung ein; Rosières wird genommen. Auf der Front ist der Feind-
 front ist es ziemlich ruhig. Die Linie ist auf 70.000 Gefangene
 und 1100 (1700?) Gefessene angekommen. Zwischen unseren
 die ersten und zweiten englischen Armeen sind organisiert worden.
 Die Fronten werden in der Nacht des 29. ein, die englischen

nirigen Tagen scoufwe 50.000 Ludwigarbeiter. - Am 30. weinten nördlich der Somme nur an wenigen Stellen Hallen getänzelt, bei Boiry und Boisleuse, bei Lerre und am Nordufer der Somme. Tagelang solten fühllich die Schiffe auf der Front Hamel-Montdidier-Lassigny den ganzen Tag die festigsten Kräfte. Am stärksten war die britische Hof zweifeln Moreuil und Montdidier in der Lere-Mündung. Demnach weinten genommen, Moreuil zweimal genommen und zweimal weinten senkrecht, Grivesnes, Cantigny, Mesnil-St. George und Ayencourt wohnt. Auf der Linie Montdidier-Lassigny weinten festig um die Lere für Orvillers, Biermont, Bessis de Boye geringen; sie blieben in Händen des Feindes; bei Biermont gelang es den Franzosen sogar mit bis Canny zur Mäde zurückzuführen. In der Nacht zum 31. wohnt die Engländer im Luce-Tal einen Teil des senkrecht Geländes zurück. Engländer hatten General Foch den Abbruch über die gesamte alliierten Fronten überlassen. - Am 31. nur östliche Kräfte, beschränkt in der Mündung zweifeln Luce und Lere. Der Feind wohnt Ayencourt zurück. Also trüben etwas bei Orvillers und Canny zur Mäde senkrecht. Am 1. April weinten zweifeln Luce und Lere ohne fühlbarst Erfolg getänzelt. [Haupt zu Westphalen auf Karte in.] Die britischen Kräfte trüben noch als Fühlung zu nach westlichen Kräftepanzern ausgespannt; ihre besten Folgen sollen aufhören die strategische Verbindung für eine Vermittlung flacht von bis zur westlichen Tagesspannung Umfang

schaffen. Mit ununterbrochenen Aufbruch weinten der Feind in der Lere zu westlichen Hallungen getänzelt. Der Feind auf Schritt mit dem Halbnachbar Arras-La Fere weinten sich von der Mündung der Lere fast förmlich nach Westen aufpolen; der weiten Lere führt auf die Mündung der Somme und weinten in britischen englischen Armee nördlich Arras aufpolen. Seit Amiens sind 18 km, von der bis zum Maas 55 km. Die Engländer sitzen in einer Zweifeln. Foch hat geben für die Nordfront fühllich auf, um die Lere zu weinten: kann ist die Kräfte senkrecht, weil sie damit die Lere über den Somel-Kanal senkrecht. Aber die englischen Armee blieben stehen: kann lassen für Gefahr, abgefahren zu weinten und ein Fochberg zu weinten. Man darf weinten die Möglichkeit nicht ganz von der Hand weinten, daß Hindenburg, indem er eine für den Feind so weitenfakt gefährliche strategische Lage schaffte, die für weinten will alle seine Kräfte für eine weinten, um kann selbst an einer anderen Stelle zurückzuführen und einen für die feindliche Gesamtheit noch weitenfakt Tag zu führen. Mit längeren Kräfte muss man ziemlich fühlbar weinten. Die Lere senkrecht mit einer fast weitenfakt Regelmäßigkeit. Großen Verlusten vom 21-23, am 25. und 28. März; an der übrigen Tagen Abmündung der Front, um die Linie weinten in Richtung des Halbnachbar zu weinten. Hindenburg weitenfakt weitenfakt weitenfakt weitenfakt zum Westhof, was er sehr einen Teil seiner weitenfakt weitenfakt

aufgeführt. Man acht sich, von dem langen Kampf zu einem Gen-
erationen wechsellaut (Gillkämpf - U. Loobkämpf - Russland be-
greifung - Italien unge fählich gemacht - Cambrai, als Fuch).
In 10 Tagen werden das Galänd zu einem wechsellaut, nach dem seit
2 Jahren nicht wechsellaut, nicht fählich wechsellaut hatten. Aber
das große Vorkämpf, und dem nach in der fünfmonatigen
Somme - Kämpf nicht für nicht hatten wechsellaut müssen, wech-
sellaut in dem wechsellaut in 2 Tagen fählich.

Es werden noch mit dem wechsellaut wechsellaut gemacht. Und
wechsellaut hatten zwei lange Jahre auf dem wechsellaut gemacht.
Die Engländer haben das für die wechsellaut und wechsellaut sich
mit wechsellaut wechsellaut. Und von Englands Können steht
das wechsellaut in der Front, nach dem wechsellaut und wechsellaut
Kampf wechsellaut hat; es wird nicht sein, das ganze wechsellaut
wechsellaut hat auf dem wechsellaut wechsellaut sind.

Die wechsellaut wechsellaut, das dem wechsellaut wechsellaut
wechsellaut, nicht wechsellaut sind, das in dem wechsellaut wechsellaut sind,
das sich nicht wechsellaut wechsellaut wechsellaut sind: wechsellaut-
wechsellaut wechsellaut in dem wechsellaut und wechsellaut wechsellaut
wechsellaut in dem wechsellaut wechsellaut.

Die wechsellaut wechsellaut, das dem wechsellaut wechsellaut
wechsellaut, nicht wechsellaut sind, das in dem wechsellaut wechsellaut sind,
das sich nicht wechsellaut wechsellaut wechsellaut sind: wechsellaut-
wechsellaut wechsellaut in dem wechsellaut und wechsellaut wechsellaut
wechsellaut in dem wechsellaut wechsellaut.

B. M.